Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

51. Jahrgang 1995
Heft 5 (Oktober)

Herausgegeben vom
Schweizerischen Verein für die
deutsche Sprache (SVDS)
Luzern

Sprachspiegel

Kipferl und Gipfeli

Österreichisches und schweizerisches Deutsch

Von Dr. Kurt Meyer

«Verehrte *Zuseher!*» begrüßt uns in unverkennbar wienerischem Sprachklang die Ansagerin am österreichischen Fernsehen. Wir können es nicht überhören: Das Deutsche in Österreich, auch wenn es unzweifelhaft Hochdeutsch ist, unterscheidet sich von dem der Bundesdeutschen; es hat seine Besonderheiten. Wer nach Wien fährt und dort Augen und Ohren offenhält, dem fällt auf Schritt und Tritt weiteres auf, vom Herbst*abverkauf* (Sonderverkauf, Ausverkauf) über die *Realkanzlei* (Immobilienbüro) bis zum *Mezzanin* (Zwischengeschoß). Und vielleicht erinnern Sie sich auch, wie die Zeitungen vor ein paar Monaten meldeten, die Österreicher hätten Angst bekommen, nach dem EU-Beitritt könnten ihre *Ribisel* (Johannisbeeren), *Paradeiser* (Tomaten) usw. in dem Brüsseler Amtseinheitsdeutsch untergehen ...

Sollen sie doch ihre Eigenheiten behalten! Bei uns ist es ja nicht anders: Die Thunersee- und die Brienzersee-Schiffe halten an der *Ländte* 1 oder 2 usw., was bereits einem Basler, Luzerner oder Zürcher auffällt; ein Bäcker schreibt *Wähen* aus oder, etwa in Schaffhausen, *Dünnen;* eine Metzgerei verkauft *Siedfleisch* und *Adrio.* Die deutsche Sprache war niemals über ihr ganzes großes Verbreitungsgebiet hin völlig einheitlich, im Gegenteil! Der alte, noch weit über das Mittelalter hinaus dauernde Zustand war der einer großen Vielfalt innerhalb einer zwar immer festgehaltenen, doch lange Zeit prekären und bedrohten Einheit. So war die seit dem 17. Jahrhundert allmählich ausgebildete Hochsprache von Anfang an auch darauf angelegt, die Einheit durch Einheitlichkeit zunächst der geschriebenen Sprache sicherzustellen: als Gemein- oder Einheits- oder, wie die Wissenschaft heute sagt, Standardsprache. Sie hat dieses Ziel auch erreicht, doch bis heute nicht zu 100 Prozent, was auch weder notwendig noch *wünschbar* ist; so etwas um 90 Prozent herum genügt durchaus.